

Neresheim und die Salzburger Universität. Zur Aufhebung der Abtei.

Von Privatdozent Dr. P. Virgil Redlich O. S. B., Salzburg-Seckau.

Neresheim hatte zwar gleich bei der Gründung der Salzburger Universität seine Anteilnahme gezeigt und war schon 1618 mit anderen schwäbischen Abteien der Konföderation beigetreten, doch blieben seine Beziehungen zu Salzburg vereinzel¹. Sie sind im wesentlichen getragen von den sieben Männern, die im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts als Lehrer in Salzburg wirkten. Einen Präses für die Konföderation, einen Rektor für die Universität hat Neresheim nie gestellt, wenn es auch öfter durch Geldhilfen die Sache unterstützte². Nach der Schlacht bei Leipzig flohen im Jahre 1632 Konventualen von Neresheim nach Salzburg und vermutlich dort die Hochschule besucht.¹ Der erste, der allerdings nur für ein Jahr (1622—1623) als Professor wirkte, war P. Lukas Hailig. Er war auch der Erste, den 1634 die Pest in Neresheim hinwegraffte³. 1636 wird P. Magnus Mittel von Neresheim als Rudimentista aufgeführt. Erst der gelehrte und für wissenschaftliche Bestrebungen aufgeschlossene Abt Benedikt Rorer († 1647)⁴ erkannte die Bedeutung der Salzburger Gründung und sandte zwei seiner trefflichsten Konventualen, den P. Zacharias Witzenberger, der Grammatik vortragen sollte, und P. Thomas Weiß, der zuerst am akademischen Gymnasium Rhetorik lehrte, von 1630 ab aber an die Universität übergang und als Professor der Ethik auch Geschichte vorzutragen hatte. So kann man in ihm wohl den ersten Vertreter der Geschichte als einer Universitätsdisziplin sehen, eines Faches, das um diese Zeit noch an keiner katholischen Universität

¹ Vgl. Sattler M., Kollektaneenblätter zur Gesch. der ehem. Benediktiner-Universität Salzburg, Kempten 1890, S. 19, 32, 163, 273, 400, 414, 518.

² Im Juli 1627 zahlte der Abt von Neresheim 300 fl. an die Universität aus. Vgl. das Tagebuch des Rektors Matthäus Weiß (Salzburg, Stud. Bibl. V 2 F 70 fol. 34v) u. fol. 179v.

³ Vgl. Lindner P. im Diözesanarchiv von Schwaben, 1895, 13. Jahrg., S. 165.

⁴ Ebda. 166.

gelehrt wurde⁵. Als Rhetorikprofessor aber war er auch der berufene Dramaturge des Universitätstheaters. Gerade durch ihn nahm es keinen geringen Aufschwung. Als Dramendichter entfaltete er sein eigentliches Können. Durch 20 Jahre wurden in Salzburg seine Tragödien aufgeführt (1626—1646)⁶.

Nach seiner Wirksamkeit beteiligte sich aber Neresheim, wenn wir von der Unterstützung der Missionsstation der Universität in Schwarzach absehen, durch ein Jahrhundert nicht mehr am Hochschulleben in Salzburg⁷. In der Universitätsmatrikel, die aus anderen schwäbischen Abteien wie Weingarten, Wiblingen, Elchingen, Ochsenhausen, St. Blasien Hunderte von Fratres als Hörer aufführt (Weingarten allein hatte jährlich 4—6!), suchen wir im 17. Jahrhundert vergebens nach einem Neresheimer Studenten⁸. — Erst im Jahre 1729 trägt sich P. Ulrich Huhndorf aus Neresheim in die Matrikel ein. Er ist der einzige geblieben. Von 1744—1746 lehrte Ulrich Huhndorf an der philosophischen Fakultät. Als Ertrag dieser Tätigkeit gab er eine Reihe philosophischer Lehrbücher heraus⁹.

Dann sandte Neresheim durch 50 Jahre keinen Professor mehr nach Salzburg. Erst Abt Michael Dobler von Neresheim ging auf die Bitte des damaligen Rektors P. Augustin Schelle von Tegernsee ein und schrieb am 25. Juli 1792 nach Salzburg:

„Dass Euer Hochwürden in Anverlangung zweier Professoren für die Universität Salzburg zu meinem Reichsstift das Zutrauen haben, war mir zu lesen sehr angenehm. Ich werde daher dero an mich gestellten Ansuchen zu entsprechen von meinen Herrn Kapitularen den P. Thassilo Molitor gebornen Wirzburger, der schon ehevor das jus canonicum hiesigen Fratribus gegeben und heuer die Pastoral Theologie mit selben absolviert, zum Professor der Pastoral Theologie, und den P. Peter Sonntag von Zusmarshausen bei Augsburg gebürtig zum Professorem Grammatices überschieken. Hoffe, Beide werden durch Unterricht Euer Hochwürden, und durch ihren Fleiss dem Orden, der Universität und dem Gemeinen Wesen Ehre und Satisfaction zu verschaffen, sich angelegen seyn lassen.“¹⁰

Tatsächlich kamen die beiden nach Salzburg¹¹. P. Thassilo Molitor lehrte von 1792—1796 Moral. — P. Petrus Sonntag wurde Schulpräfekt und wirkte von 1792—1803 als

⁵ Vgl. Scherer E. C., Geschichte und Kirchengesch. an den deutschen Universitäten, Freiburg i. Br. 1927, S. 279.

⁶ Vgl. Kutscher A., Das Salzburger Barocktheater, Wien 1924, S. 47 u. 116.

⁷ Abt Benedikt von Neresheim sandte P. Ernst Obermiller zweimal als Missionär nach Schwarzach 1758 und 1767. Vgl. Briefe im Universitätsarchiv Salzburg.

⁸ Die drei Bände der Matrikel von 1639—1810 sind heute in der Stud. Bibl. Salzburg.

⁹ Vgl. Lindner a. a. O. 184—185.

¹⁰ Im Universitätsarchiv Salzburg, Briefe an die Rektoren.

¹¹ Vgl. Lindner a. a. O. 187 und 14. Jahrg. S. 9.

Professor am akademischen Gymnasium, hatte aber zugleich auch die Lehrkanzel für Ästhetik an der Universität inne. Er war ein kluger Kopf mit gesundem Augenmaß für die Wirklichkeit und vor allem ein vorzüglicher Schulmann. Das wird deutlich sichtbar in seinen Reformvorschlägen für die Umgestaltung des Gymnasiums in Salzburg von 1802 und aus allen späteren Fachschriften, die er auf Grund seiner großen Schulerfahrungen schrieb¹².

Den September 1802 verbrachte er wie gewöhnlich in seinem Kloster Neresheim. Während die meisten bayerischen Abteien schon aufgehoben waren oder unmittelbar vor der Aufhebung standen, hoffte man für Neresheim günstigere Bedingungen und beglückwünschte das Kloster zu seinem neuen wahrhaft wohlwollenden Besitzer, dem Fürsten Thurn und Taxis. Aber P. Petrus Sonntag sah, wie es kommen werde. In einem Brief an Rektor Augustin Schelle vom 6. Oktober 1802 berichtet er nach einer kurzen Charakterzeichnung des P. Benedikt Holland, der als Professor an Stelle des P. Bonifaz Stütz nach Salzburg kommen sollte, über die schwer bedrohte Lage seines Klosters¹³:

Euer Magnificenz! Hochwürdiger Herr Rector!

Die gegenwärtige Lage meines Stiftes und der Umstand, dass seit meiner Ankunft in Neresheim anstatt des P. Bonifaz Stütz der P. Benedikt Holland zum Professor in Salzb. ernannt wurde, veranlaßt mich, an Euer Magnificenz von hier aus zu schreiben. Beydes wird Jhnen nicht gleichgiltig seyn: — auch Jhrem Titl. Pl. Prälaten nicht, welchem ich beydes nebst meiner gehorsamsten Empfehlung mitzuteilen — bitte.

P. Benedikt wird also anstatt des P. Bonifaz künftiges Schuljahr an unsrem Gymnasium die 3.te Grammatik geben. Dass wir durch diesen Tausch gewinnen, wissen Euer Magnificenz aus dem, was ich Jhnen schon mündlich von Benedikt gesagt habe. Ich zweifle nicht daran, daß er seinen Posten in jeder Rücksicht mit Ehr und Nutzen bekleiden wird. — Zugleich kann ich versichern, daß dieser junge Mann ein guter Prediger ist, dem man also die Monathsonntagspredigten in der Universitätskirche allerdings anvertrauen kann. Vielleicht ist Jhnen diese Bemerkung sehr willkommen, im Falle nemlich, daß Sie in einiger Verlegenheit seyn sollten, für dieses Geschäft ein taugliches Subject zu finden.

In Betreff der übrigen H. H. Professoren für die Grammatikklassen ist hoffentlich alles in Richtigkeit. Es wäre ein Unglück, wenn wir das letztverflossene Jahr wieder da Capo machen müßten. Quod absit!

Die Lage meines Stiftes ist dermahlen so beschaffen, daß ich noch immer zweifle, ob man Ursache hatte, mir, meinen Brüdern und den Angehörigen des Stiftes zu gratulieren, als man es allenthalben that, nachdem bekannt wurde, wer künftig der Herr und Meister desselben seyn sollte. Die Großmuth und Humanität des fürstlich Taxischen Hauses ist allgemein bekannt, nicht so sehr die Freundschaft und Zuneigung, welche der regierende Fürst sowohl als auch der Erbprinz unserem Stifte stets erzeigten, und die fast allen Gläubigen übersteigt, besonders seitdem sich der Fürst als Besizer Neresheims ansieht. Indessen scheint nun doch manches mit diesen Äußerungen nicht am

¹² Vgl. Stiftsarchiv St. Peter in Salzburg Cist, Q. 30.

¹³ Im Universitätsarchiv Salzburg (Briefe an die Rektoren).

genauesten zu harmonieren. Könnte ich nur mündlich erzählen, mit dem Schreiben kommt nichts heraus. Was Sie hier lesen, ist ohnehin blosses Flickwerk; denn ich schreibe schon seit 5 Tagen an diesem Briefe. Das Wesentliche ist Folgendes. Am 25.ten September kamen der Regierungspräsident Graf Westerhold und Hofrath Kleinschmid hieher mit dem freundschaftlichsten Auftrage, den guten alten Prälaten von der auf dem folgenden Tag festgesetzten provisorischen Besitznahme zu proveniren, und ihn und alle Angehörigen des Stifts aller möglichen Achtung, Liebe und Zuneigung des fürstlichen Hauses wiederholt zu versichern. Am 25.ten kamen die nehmlichen samt mehreren Cavaliers und Räten, auch dem Schlosskommandanten von Tischingen mit allem Pomp daher und kündigten uns das — Todesurtheil an. Es setzte Thränen genug dabey, ungeachtet der ehrenvollsten und schonendsten Methode dieser Handlung. Ich sage Methode, weil ich kein Wort dafür finde, welches sagt, was ich will. — Von der ganzen Suite blieb nur der Referent und Hofrat Kleinschmid hier und ist noch und bleibt da. Der Fürst forderte, dass man ihm Kenntniss von Allem geben soll, und der thut fleissig, was der sorgfältigste Kundschafter nur thun kann. Soviel wie bey uns hat man sich gewiss nirgends erlaubt, um jedes Haus, jeden Menschen, jede Schrift, jeden Bazen und — jeden Gedanken soviel möglich zu wissen. Man that hier selbst Alles, was man sollte, und noch mehr, um die fürstliche Regierung in den Stand zu setzen, die neue Acquisition ganz zu kennen; aber es soll überall nicht genug seyn. Wir legten den genauesten Etat von Land, Leut, Besitzungen jeder Art, Einnahmen, Ausgaben etc. vor; aber jenseits hat man in jeder Rücksicht mehr erwartet, obgleich der Zustand unsres Stiftes so gut ist, dass man es nach solchen Zeiten gar nicht glauben sollte: man will ex. gr. statt 8000 Juchart Wälder 20000 haben; man will alle Capitalien wissen etc. Wir gaben an, daß reiner Überschuß jährlich 14000 fl. sey und wollen dem Fürsten nebst der Landeshoheit das jährlich geben, wenn wir sonst in unsem Esse gelassen werden: es will nicht genug seyn, und so wirts darauf ankommen, daß wir selbst unsere Auflösung verlangen und uns eine Pension an Geld und Naturalien ausbitten müssen. Ich kann nicht fortfahren, Euer Magnificenz können sich unsere Lage zum Theil vorstellen. Was mich persönlich betrifft, bin ich darüber sehr betrübt: nur die ganz ausnehmende Güte und Zuneigung, welche das fürstliche Haus gegen uns äußert, macht uns noch Hoffnung, daß es uns am Ende doch so übel nicht ergehen soll: überhaupts werden unter der Veränderung mehr die Diener und Unterthanen des Stiftes, bey denen man eine fast allgemeine Betrübniß bemerkt, leiden.

Wir wollen sehen, wie sich das alles noch macht: ich besorge die gänzliche Auflösung unseres Stiftes, und es ist schade drum? denn es hat sich in mancher Hinsicht rühmlich ausgezeichnet.

Endlich ist es Zeit, zu schließen. Ich danke Euer Magnificenz für die Geduld, mit der Sie dieses Geschreibsel hier, wie ich hoffe, durchlesen. Ich benütze nun eine Gelegenheit, den Brief zu Augsburg auf die Post geben zu lassen. Die Zeitumstände rechtfertigen eine solche Behutsamkeit.

Heute Mittags werde ich mit meinem H. H. Prälaten und Kleinschmid nach Tischingen zum Fürsten fahren. Es ist mir eine saure Visite: vielleicht spreche ich auch da manches Wort, was man nicht gern hört, wie es Kleinschmid schon erfuhr, dem ich die Art, wie man uns behandelt, recht nachdrücklich als eilig, drückend und — — so weiter, geschildert habe. Das ist nicht provisorisch Besitznehmen, sondern thun, als wenn längst alles — gar alles Eigenthum des Fürsten wäre.

Gerne hätte ich meinen ehrwürdigen Freund H. H. Hofrath von Edlenbach von dem, was hier vorgeht, Nachricht gegeben: aber ich vermag nicht, solche Dinge nochmal zu schreiben, weil mich zum Theil innerer Unmuth, zum Theil' Zerstreung und Geschäfte hindern: auch würde dieser den 28.ten September angefangene Brief morgen wieder nicht fort kommen, wenn ich noch eine Beilage machen wollte. Ich bitte daher Euer Magnificenz,

diese Nachrichten nicht nur Jhrem H. H. Prälaten sondern auch H. H. Hofrath von Edlenbach gütigst mitzutheilen.

Aus Salzburg sah ich seit meiner Abreise keinen Buchstaben; um so willkommener war mir H. H. Präfekt Margreiter, der seit vorgestern hier ist, und mir einige Salzburgensia mittheilte. Er kam über Donauwerd, brachte aber leider den Professor Mayr nicht mit. Das thut mir sehr leid; denn wie kann ich ihm schreiben, was er hier lieber selbst sehen und hören sollte? Er will nicht weggehen von seinem Stifte; denn sie erwarten dort auch ihren — — — — Kopfabreisser mit jedem Tag.

P. Thassilo freut sich sehr über das Billet, mit welchem ihn Euer Magnificenz beehrten. Er empfiehlt sich bestens. Mit seiner Gesundheit oder Krankheit ist's immer beym alten. Die Folgen des Schlagflusses sind noch da, nur in einem leidlichern Grade. Er liest und denkt ganz richtig, nur mit der Sprache kann er nicht recht fort, sowie mit dem Gehen: sonst scheint er ganz gesund zu seyn.

Die Herbstwitterung scheint heuer ganz für die — Vakanzmacher berechnet zu seyn, zum Unglück der Landleute, welche wegen allzugrosser Tröckene ihr Saatfeld, schlecht bestellen können. Die Winterfrüchte sind heuer so übel ausgefallen, dass viele sogar kein Saatkorn haben. Die Theuerung ist sehr gross in Schwaben. Sehr hart, nach so vielen und langwierigen Leiden, die der unselige Krieg über dies Land gebracht hat!

Sollten Euer Magnificenz — etwa in Amtssachen — nöthig oder rätlich finden, an mich zu schreiben: so bitte ich, den Brief unter meiner Adresse nach Zusmarshausen zu schicken. So auch Herr von Edlenbach, an den ich früher schon einmahl geschrieben habe. Ich werde vermuthlich gegen den 18.ten dieses Monats von hier nach Zusmarshausen gehen, um noch ein Paar Tage bey meinen Ältern zu seyn und dann zeitlich nach Salzburg zu kommen.

Indessen wünsche ich Euer Magnificenz den besten Segen des Himmels, bitte Sie noch, mich nicht nur Jhrem gnädigen Herrn und H. Hofrath von Edlenbach, sondern auch H. H. Professor Gärtner und andern Herrn zu St. Peter (etwa in Goldenstein?) nach Stand und Würden etc. bestens zu empfehlen und für Jhre Person meiner herzlichsten Hochachtung und Ergebenheit versichert zu seyn und zu bleiben. Euer Magnificenz gehorsamster Diener

Peter Sonntag.

Neresheim, den 6.ten October 1802.

Er hatte richtig gesehen. Am 22. Dezember 1802 mußte der alte Abt Michael Dobler das Kloster verlassen. Neresheim war aufgehoben.

Mit der Aufhebung der süddeutschen Klöster war aber auch der Universität ein gesicherter Zustrom von Lehrkräften abgeschnitten. Acht Jahre später ist auch sie aufgelöst worden.